

Obwaldner Volksfreund

Abonnement.

(Bei allen Postbureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80.
 Halbjährlich " 2. —
 Bei der Expedition abgeholt jährlich " 3. 60.
 " " " halbjährlich " 1. 80.

N^o 45.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

9. November.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 R.
 Bei Wiederholungen 6 „
 Die zweispaltige Zeile oder deren Raum 15 „
 Bei Wiederholung 8 „

2. Jahrgang.

Sarnen, 1872.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Herren **Haasenstein & Vogler** in Basel, Zürich, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien, Berlin und Leipzig.

* Ein wunder Fleck im Lande Uri.

Urner-Oberland im November 1872.

Bekanntlich ließ sich neulich gegenüber Herrn alt Landammann Arnold, dessen wohlverdiente Wiederwahl kaum zweifelhaft sein konnte, auch Herr Landessäckelmeister Müller durch seine Parthei als Nationalrath portirten. Es ist kaum denkbar, daß dieser Herr, dem wir Intelligenz und namentlich reiche rednerische Begabung nicht absprechen können, im Ernst sich Hoffnung machen durfte, Herrn alt-Landammann Arnold zu überflügeln und es ließ sich aus dieser Kandidatur offenbar nichts anderes absehen als das eben nicht lojale Bestreben dieser Parthei, Herrn Arnold, der durch seine mannhafte, entschiedene Haltung im Revisionskampfe, an der Bundesversammlung die vollste Anerkennung vom Urnervolk verdient hatte, die Befriedigung zu rauben, vom Volk mit Einstimmigkeit wieder gewählt zu werden und sich mit dessen in erhöhtem Maß geschenktem Zutrauen beehrt zu sehen. Ob diese Absicht gelang, darüber mag das wirkliche Abstimmungs-Resultat Antwort geben, nach welchem Herr alt-Landammann Arnold von den meisten Gemeinden des Kantons beinahe mit Einstimmigkeit wieder gewählt wurde — wodurch Uri eine Pflicht der Ehre erfüllte.

Die Nebenkandidatur Herrn Müllers gereichte dem, mit so glänzendem Zutrauen Wiedergewählten, nur zu größerem Triumphe. Indessen weist jenes offenkundige Bestreben und die böswillige Absicht gegen Herrn Arnold auch nur zu sehr auf einen wunder Fleck im Lande Uri hin, auf einen wunden Fleck, den wir hier zu enthüllen nicht anstehen. Was hilft es auch, eine seit schon so vielen Jahren klaffende Wunde unsers Landes verbergen und verhüllen zu wollen? — Das außerkantonale Publikum, das an unserer letzten Mai-Landsgemeinde erschien, konnte von der von Gereiztheit zeigenden und unerquicklichen Präsidialrede unsers Ständehauptes sowohl vor dem Weggreten, als zum Wiederantritt seines Amtes, kaum ein rechtes Verständnis gewinnen, während fast jeder Urner aus jenen Reden Ciceronis pro domo sua einen starken Geruch von jenem langjährigen — noch lange nicht gelöschten Feuerbrände in unserm Lande verspüren konnte, der in das politische Leben unsers Volkes, sowie in das familiäre Leben, namentlich unsers Hauptortes schon lange genug hinein gefressen hat, zum tiefen Bedauern jedes patriotischen Urners. Zwei gleich achtungswerthe, gleich vaterländisch gefimte und grundsätzliche Männer unsers Kantons, Beide gleich geachtet vom Urnervolk und gleich achtungswerth als hiedere Landeshäupter, die sich auch Beide für den Kanton und das Volk in Uri unbestreitbare hohe Verdienste erworben hatten — die seither bereits schon beide in die Wohnung des Friedens hinübergeschieden sind, zerwarfen sich — vorhin innig befreundet — in einen Civilrechtsstreit von freilich nicht geringem Betrag.

Auch große Charaktere, wie jene Beiden waren, bleiben oft nicht frei von leidenschaftlichem Eigensinn. Daß übrigens nicht nur unsere Urner-Bauern, sondern sogar auch Urner-Herren zuweilen noch etwas Analoges haben von jenem — nicht immer — „sanften Hausgenos des Menschen“ (nach Schiller), dessen Bild bekanntlich im Urnerwappen so wunderlieblich prangt, wird das außerkantonale Publikum auch kaum bezweifeln. Aus jenem Civil-Rechtsstreit entbrannte unter

bemeldeten zwei Herrn eine Feindseligkeit, die unter ihnen beiden leider nicht isolirt blieb, sondern bald einem Feuerbrände gleich, der sich nicht begnügt, jeden Flügel des Hauses, worin er entfiand, zu zerstören, seine verheerende Flamme auch auf die Nachbarhäuser hinüberzulangeln läßt und hellsprühend sie auch erfaßt. Nicht genug, daß die beiden Herrn durch ihren Hader sich selbst das Leben verbitterten, — man dürfte vielleicht noch zusetzen — sich dasselbe noch selbst abkürzten, ward auch in der Gemeinde Altdorf da der die beiden Männer angehörten, bald Alles Parthei, zumal die bedeutendern Familien. „Uns alle bewegt der Wunsch, die Leidenschaft.“ (Schiller). Die Gemeinde Altdorf erinnerte seither lebhaft an Zustände gewisser Städte Italiens im barbarischgenannten Mittelalter, wo die blutige Lozung erscholl: „Hier Welfe!“ „Hier Ghibellinen!“ — Die Geistlichkeit mit ihrem sonst seit Jahren so wohlthätigen und mildernem Einflusse in Uri, ließ es auch an Veröhnungsversuchen nicht ermangeln, mußte aber da ihre gänzliche Ohnmacht fühlen. Die Macht des Christenthums bleibt leider in solchen Fällen oft wirkungslos; der Ruf des Evangeliums verhallt fruchtlos. Wohl hat der Eine auf seinem Sterbebett, wie es verlautete, seinem Gegner die Hand der Veröhnung gereicht. „Der Tod veröhnt,“ sagt das Sprüchwort. Wohl rufen nun Beide ausgeöhnt im kühlen Erden Schooß, wie der Dichter jagt:

„Das arme Herz hienieden,
 „Von manchem Sturm bewegt,
 „Erlangt den wahren Frieden,
 „Nur wo es nicht mehr schlägt.“

Doch auch mit dem Tode beider Männer erlosch der unselige Familienhader noch keineswegs.

Wahrscheinlich fehlte es auch nicht an dienstbaren Geistern auf der einen oder andern Seite, welche geschäftig die zuweilen etwas ermattete Flamme wieder lichterloh aufbliesen. Unterdessen hat dieser unselige Familienhader bei Lebzeit beider Herrn und noch seither halb in Landrathsitzungen halb an Landsgemeinden sich geltend gemacht und da nur zu oft schädlicher Einfluß ausgeübt und schlug überhaupt dem politischen Leben in Uri, wie dem Familienleben, (letzteres zumal in der Gemeinde Altdorf) eine giftige Wunde, die vielleicht noch lange blutet und für deren Heilung keine Askulapps-Söhne sich darbieten dürfen. Dies Verhältniß in unserem Lande erklärt nun ganz verständlich die Kandidatur des Herrn Müllers gegenüber Herrn alt-Landammann Arnold; dem bewährten Repräsentanten des Urnervolkes. Doch waren beide Männer einmal einig mit Mund und Herz, — an der letzten Mai-Landsgemeinde, als es sich um den Herrenbund handelte, indem auch beide auf konservativ-föderalistischem Standpunkte stehen.

Eidgenossenschaft.

Ueberall in der öffentlichen Meinung, sagt die „Eidgenossenschaft“ ganz richtig, wird man der täglichen Hezerei müde, diesem täglichen Schimpfen gegen eine Parthei, der man jeden Patriotismus wegläugnet. Die Rache für den 12. Mai wäre genommen, wenn wir den Revisionsplänen unserer Gegner unsere Zustimmung geben würden. Wir sind aber lange noch nicht so weit, oder so zurückgekommen. Wir beharren förmlich auf unsern frühern Behauptungen und bestätigen, was wir hundert Mal gesagt: Entwicklung der Freiheiten auf dem föderalistischen Boden und Krieg den gefährlichen Theorien, die uns

nur den Schein dieser Freiheiten geben würden.

Glaubt man vielleicht, daß sich das Volk seit dem 12. Mai so geschwind bekehrt habe? Es wäre eine zweite Probe gar nicht rathsam, und wir dürfen nicht unsere Zeit weiter verlieren. Lieber wollten wir statt von Rache, von Verständigung hören; Rache klingt nicht gut und paßt nicht; mit solchen Worten trennt man immer mehr die Parthei, und die Spaltung wird immer weiter. Die Rache paßt für die Deutschen und Franzosen, paßt noch im Wirthshause beim Kartenspiel, aber für die Schweiz ist das Wort nicht geeignet. Es wäre jetzt vielmehr Zeit, die Gemüther zu beruhigen, die Leidenschaften zu beschwichtigen, als dieselben neu aufzuheben durch Uebertreibungen und Entstellungen der Bemühungen auf der Gegenparthei.

Obwalden. Eine längere, ausführliche Korrespondenz über die Auslassungen in Nummer 88 der „Obwaldner Zeitung“ legen wir demalsten beruhigend auf die Seite. Wir halten die Sache, in wie weit sie wahr oder falsch, für genugsam bekannt und sehen über dergleichen unerquickliche Fehden hinaus getrost einer ruhigeren Stimmung der Gemüther entgegen, wo sich mit der Zeit wieder Gelegenheit bieten wird, ein vernünftiges Wort über diese Angelegenheit zu reden.

Sollte aber, was wir nach neuesten Vorgängen befürchten müssen, das Häufchen unserer wüthend gewordenen Radikalen auf den Frieden und die Ruhe unsers Landes auch so wenig Rücksicht nehmen, daß sie fortfahren mit frech erfonnenen Lügen und unverschämten Verdächtigungen unsern Kanton und vorab die Geistlichen desselben im In- und Auslande zu verleunden, so sind wir gezwungen und bereit, unerschrocken die Wahrheit zu verteidigen.

Kerns. (Korr. v. 2. Nov.) Heute versammelte sich die Bürgergemeinde zu Abwandlung der ordentlichen Geschäfte.

Die im Austritte befindlichen Bürgerräthe als die H. H. Reg. Rath Reinert, Oberrichter Michel, Kantonsrath Jos. Durrer, Kantonsrath Balz Bucher, Kantonsrath von Rog und Balz Durrer, Melchthal, als Präsident: Hr. Statthalter Durrer ohne Gegenwortschlag wieder bestätet.

Von den Rechnungen der verschiedenen Verwaltungen der Gemeinde, welche fast ausschließlich einen Vorschlag zeigten, wurde vergnüglich Kenntniß genommen.

Die gleichzeitig einberufene Einwohnergemeinde genehmigte fünf Verträge mit Lehrpersonen, wodurch eine Ausgabe von fast 3000 Fr. erforderlich wird.

Ferner ratifizierte sie einen Vertrag zwischen der Gemeinde und dem Vorstände der Deichwandischen Erziehungsanstalt armer Mädchen. Gemäß demselben verpflichtet sich die letztere in ihrem angekauften Pöschacherischen Hause zwei geräumige Schulkolale und 2 Wohnzimmer für die Lehrerinnen herzustellen und der Gemeinde gegen eine fixe Summe von 4000 Franken abzutreten.

Schließlich sprach die Versammlung einstimmig den Dank aus an die Hrn. Gebr. Melch und Karl Deschwanden in Stans, für die vielen und großen Wohlthaten, welche dieselben ihrer Heimatgemeinde, namentlich durch Verlegung ihrer Anstalt nach Kerns und durch oben erwähnten Vertrag seit mehreren Jahren hochherzig zuzuwenden ließen, und beauftragte den Gemeinderath, diese Anerkennung den Hrn. Deschwanden in gewählter Sprachform schriftlich zu notifiziren.

In **Alpnacht** feierten eben Sonntag die dortigen Protestanten das Einweihungsfest ihres neu erbauten Schul- und Gotteshauses, das nun unter der Leitung des Hrn. Kantonsrath Odermatt (Dekorationsmalerei, Statuen und Glocken fehlen noch) bereits vollendet ist.

Die ganze Feier soll über 3 Stunden gedauert haben. Unter Begleitung der Musik zog man, den Festprediger an der Spitze, vom Pfarrhause in die Kirche, wo Gesang mit Rede wechselte. Hr. Pfarrer Wenger von Ensiswyl, Rt. Bern hielt eine ausgezeichnete